

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal erst. Bestellgeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate  
pro vierpaltige Zeile 30 Pf.  
Stellenangebote 20 Pf. für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf. Veramun-  
tungsanzeigen 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 4.

Berlin, den 26. Januar 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der vorliegenden Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ liegt ein Verzeichnis der nach § 15b als ausgeschlossen geltenden ehemaligen Mitglieder, nebst einer darauf bezüglichen Erläuterung bei. Diejenigen Bevollmächtigten, welche die vorgenannte Beilage nicht erhalten sollten oder welche nicht im Besitz eines Buches zur Eintragung der Ausgeschlossenen sind, wollen beides von uns verlangen, damit wir es zuwenden können.

2. Die Verwendung der in Nr. 3 in Aussicht gestellten Formulare des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Arbeitslosenstatistik muß vorläufig unterbleiben, da nach näherer Prüfung eine eingehende Erläuterung zu denselben notwendig ist. Wir kommen später darauf zurück.

Der Verbandsvorstand.  
F. A.: Roth.

## Der Streik als modernes Kampfmittel.

I.

Gegen Tyrannen und Könige war im Zustande des urwüchsigsten Faustrechtes als letztes Mittel, wenn kein anderes mehr verfangen wollte, das Schwert gegeben. So hat es uns Friedrich v. Schiller in seinem „Wilhelm Tell“ verkündet. Seit diesen Tagen, wo rohe Kraft und physische Hebermacht im Daseinskampfe von entscheidender Bedeutung waren, sind die Formen, in denen sich das Leben abspielt, um vieles feiner und glatter geworden, und rohe Gewalt allein ist nicht mehr der ausschlaggebende Faktor in großen und weittragenden Entscheidungskämpfen. Die Umgestaltung, die das Wirtschafts- und Privatleben im letzten Jahrhundert erfahren hat, änderte mit der Umformung der sozialen Struktur notwendigerweise auch alle Formen und Mittel, in denen sich die Fortentwicklung der menschlichen Klassen äußert. Die Verschiebung, die zunächst stattgefunden hat, war gegründet auf die rein technisch-ökonomische Tatsache, daß die Nutzbarmachung der elementaren Kräfte im Dienste der Weltwirtschaft und Produktion jene gewaltige Aenderung in der sozialen Schichtung der Gesellschaft bewirkte, die wir heute in fabelhafter und vollendetster Weiterentwicklung begriffen sehen. Die bürgerliche Welt, die nach dem Niederwerfen der feudalen Herrschaft ihre geschichtliche Rolle übernahm, fand so die Mittel und Bedingungen für den Aufstieg zur Macht und zur ausgedehntesten Entfaltung ihrer neuen Massenherrschaft. Wie, noch zu keiner Zeit, schied sich also unter solchen Voraussetzungen die vermögende Welt des Bürgertums sehr rasch in Bedrücker und Unterdrückte, und — was das markanteste in dieser neu beginnenden großzügigen Entwicklung ist — es vollzog sich gleichmäßig damit die Ausbildung eines geschlossenen Interessentenkreises für die neuen Stände, für die allenthalben das Gefühl und das Bewußtsein erweckt wurde.

In diesem Gegensatz der Interessen lag selbstverständlich der Zündstoff zu neuen erbitterten Kämpfen. Die Macht der neuen Gesellschaft lag daher nicht mehr in der brutalen Gewalt, sondern hatte sich entsprechend der anders gewordenen ökonomischen Gestaltung verschoben. Auf der einen Seite erhob sich ein mächtiges Magnatentum des Kapitals, das auf seine Geldmacht pochte, von der die zu gleicher Zeit im Entstehen begriffenen Proletariatsmassen mit Leib und Leben abhängig waren, während auf der anderen Seite aber auch die Empörung, die Unzufriedenheit und damit die Widerstandskraft der von allem Besitz losgelösten Massen wuchs. Dieser kapitalistische Geschichtsverlauf, der uns im kommunistischen Manifest mit blendender Anschaulichkeit geschildert wird, führte naturgemäß sehr bald zu sozialen Konflikten, die eben nur mit den wirtschaftlichen Machtmitteln, die den beiden voneinander geschiedenen Klassen zu Gebote standen, ausgetragen werden konnten. Der Streik als Kampf- und Pressionsmittel kommt daher wesentlich als eine Erscheinung unter der kapitalistischen Form der Gesellschaft in Betracht, und zwar als ein Mittel, das ganz bestimmten wirtschaftlichen und ökonomischen Zwecken dient.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat auch Ed. Bernstein in seiner neuesten Schrift\*) den Streik in seiner geschichtlichen und sozialphilosophischen Bedeutung einer eingehenden Würdigung unterzogen. In einer anregenden Form untersucht Bernstein den Streik nach seiner geschichtlichen und wirtschaftlichen Seite hin und hat damit zweifellos die gewerkschaftliche Literatur angenehm berührt. Zwar ist, wenn man den Streik in den verschiedenen Formen seiner Anwendung nachspürt, auch dieses Kampfmittel keineswegs aus dem Waffenarsenale der neuesten Zeit. Wir lernen vielmehr den Streik kennen in den frühesten Perioden einer noch primitiven Wirtschaftsverfassung, wo er auch anderen als ökonomischen Zwecken dient. Im frühesten Mittelalter sehen wir wiederholt, wie die Gesellen eines Werkes die Arbeit niederlegten, weil ihnen gewisse Vorrechte bei öffentlichen Veranstaltungen, wie z. B. bei Fronleichnamsprozessionen mitwirken zu dürfen, entzogen waren und sie sich dadurch in ihrem Standesangehen geschädelt fühlten. Allein diese Streiks aus Anlässen, die mit wirtschaftlichen Ursachen nichts zu tun hatten, treten auch schon damals weit hinter die Zahl von Konflikten zurück, bei denen der soziale Charakter deutlich hervortritt. So berichtet Wilhelm Stieda von Arbeitseinstellungen aus dem 14. Jahrhundert, wo es sich bereits um beanspruchte Löhnerhöhungen handelt, und zwar bei den Webern und Gerbern in Deutschland. Außerdem beanspruchten diese wiederholt, mit den Meistern gemeinsam an der ausgedehnten Gerichtsbarkeit teilzunehmen. Der 1475 in Nürnberg ausgebrochene Streik der Bleichschmiedegesellen ist darauf zurückzuführen, daß die Meister bei einer eingetretenen Teuerung

\*) „Der Streik“, von Ed. Bernstein, Literatur-Ansatz, Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.

die Kost der Gesellen herabmindern wollten. Besonders zahlreich waren die Streiks bei verschiedenen Berufen in Frankreich zur Zeit der großen Revolution. Bemerkenswert findet es Bernstein, daß aber alle diese Arbeitseinstellungen einen weitverzweigten, über einen bestimmten Gewerbezweig hinausgehenden Umfang nie angenommen haben. „Es ist kein Fall bekannt, wo Arbeiter mehrerer Gewerbe gleichzeitig für ein und dieselbe Forderung, ein und denselben Zweck gestreift oder Gewerbsgenossen einer ganzen Provinz dies getan hätten, von einer Ausdehnung solcher Bewegungen über die Grenzen der Provinz oder gar des Landes hinaus gar nicht zu reden. Die „vertikale“ Schichtung, d. h. die Scheidung der gewerblichen Erwerbsselemente von Beruf zu Beruf, überwog noch so völlig die horizontale Differenzierung in Unternehmer und Lohnarbeiter, daß ein über die erstere hinaus sich erstreckendes Solidaritätsgefühl nicht aufkommen konnte.“ Es hat also erst der völligen Vermischung der patriarchalischen Zustände, die Meister und Gesellen verbunden, bedurft, um eine tiefgreifende Klassen-solidarität und ein Klassenbewußtsein aufkommen zu lassen, unter welchen Voraussetzungen erst Kämpfe, wie sie heute geführt werden, möglich geworden sind.

Vor allem anderen unterscheidet Bernstein in seiner Untersuchung zunächst den Streik der urwüchsigsten Form. Er ist die Elementarerscheinung einer Augenblickscoalition, ohne jedes feste Gefüge und ohne nachhaltigen Hintergrund. Hervorgegangen aus einer spontanen Empörung der Arbeitermassen über fortgesetzte Unbillen, die im Arbeitsverhältnisse zutage treten, findet er sich naturgemäß am frühesten zu den Anfängen der kapitalistischen Periode, wo das Verbindungsgefuge der Arbeiter geleglich einengengt, die Koalitionen ganz oder zum Teile unmöglich gewesen sind. In dieser Epoche erscheint daher auch der Lohnarbeiter halb als Knecht und halb als Kabale, und Lohnkämpfe, die hier aus der höchsten Leidenschaftsregung hervorgehen, verlaufen daher selten ohne Gewalttätigkeiten und Exzesse, für die Carlyle das Wort von der „wilden Justiz“ geprägt hat. Das waren auch die Streiks, die ihrer Mehrzahl nach verloren gingen oder doch keinerlei nachhaltige Erfolge erzielten, so daß sie 1844 Englands bei der englischen Arbeitererschaft als „eine lange Reihe von Niederlagen, unterbrochen von einzelnen wenigen Siegen,“ bezeichnet.

In dieser Erkenntnis, die sich mit dem Wachsen der Industrialisierung und der Zahl der Arbeitermassen selbst durchsetzt, liegt nun die Ursache für eine dauernde Verbindung der Arbeiter, die allen Kämpfen festen Rückhalt zu geben vermag. Die gewerkschaftliche Vereinigung, die daraus mit Notwendigkeit folgt, und die vor allem auf feste fortlaufende Beiträge zur Anjammung von Geldmitteln bedacht ist, erscheint daher, wie Bernstein mit Recht hervorhebt, zuerst vor allem mit der bewußten Absicht, den Streik als organisiertes Kampfmittel zu gebrauchen. Die Elementarform der modernen Gewerkschaft ist überall in erster

Linie Streikvereinigung. Daß sie es keineswegs bleibt und daß allmählich auch hier eine soziale Verschiebung eintritt, zeigt Bernstein in den weiteren für die gewerkschaftliche Taktik und für ihre Zukunftsaussichten lehrreichen Kapiteln seines Buches.

## Die Leistungen der öffentlichen Arbeitsnachweise.

Die Leistungen der öffentlichen Arbeitsnachweise werden in der Denkschrift des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Einrichtungen zur Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit in interessanter Weise zusammengestellt. Es bestanden danach im Jahre 1904, abgesehen von den Anstalten mit Wohltätigkeitscharakter und den Einrichtungen der Kriegervereine, 3961 Arbeitsnachweise, die insgesamt rund 1 239 000 Stellen vermittelten. Sie verteilten sich auf die einzelnen Arten von Arbeitsnachweisen in runden Zahlen wie folgt:

	Zahl der Nachweise	Zahl der Vermittelungen	Zur zehn Sechsstellige Nachweis
Öffentl. allg. Arbeitsnachw.	400	550000	1575
Arbeitgeber-Arbeitsnachweis	30	230000	7666
Zinnungs-nachweis	2400	213000	88
Arbeitnehmer-Arbeitsnachw.	1000	120000	120
Paritätischer Fach-Arbeitsnachweis	60	51000	850
Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammern	11	50000	4545
Kaufmänn. Arbeitsnachweis	60	25000	416

Nach dem Durchschnitt der erzielten Vermittelungen stehen weitaus an der Spitze die großen industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitgeber-nachweise, — weitaus am Ende die gewerkschaftlichen und die Zinnungsnachweise. Bei diesen letzteren beiden handelt es sich eben ganz überwiegend um rein örtliche Einrichtungen für einzelne Berufsweige, die zumeist auch nicht sehr forciert, oft nur nebenher betrieben werden, während von den im großen Stile und mit Hilfe sachmännischer Kräfte geleiteten Anstalten der industriellen Großunternehmer und der Landwirtschaftskammern die Regelung des Arbeitsnachweises als Sache von größter Wichtigkeit behandelt wird. Häufig ist es sich für letztere darum, ihrer „Leutenot“ statt durch menschenwürdige Arbeitsverhältnisse, durch Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte abzuwehren, für erstere aber um Bekämpfung der gewerkschaftlichen Organisation durch Maß-

regelung der „Gezeker“. In der Mitte stehen die öffentlichen, die paritätischen Fach- und die kaufmännischen Vereinsnachweise. Die Durchschnittszahl der Vermittelungen durch die öffentlichen Arbeitsnachweise wird freilich durch eine nicht geringe Zahl kaum funktionierender Gemeindepächweise stark heruntergedrückt. Tatsächlich gehören zu dieser Gruppe die weitaus größten Nachweise. So hatte der Zentralverein für Arbeitsnachweis in Berlin im Jahre 1904 insgesamt rund 67 000, im Jahre 1905 sogar 92 200, der Kölner Arbeitsnachweis 30 500, der Münchener 49 500, der Stuttgarter 41 200, und der in Frankfurt a. M. 37 900 besetzte Stellen im Jahre 1905 aufzuweisen. Im Verhältnis zur Größe ihrer Städte stehen also diese süd-deutschen kommunalen Arbeitsämter weitaus an der Spitze. Ist doch auch von Frankfurt am Main und Stuttgart die Bewegung für die paritätisch geleiteten Gemeindepächweise ausgegangen, die auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongress 1899 auch die Billigung der Vertreter der organisierten Arbeiterschaft gefunden hat.

Namentlich in Süd- und Westdeutschland finden wir auch die Zentralisation des Arbeitsnachweises oder doch den Zusammenschluß der Anstalten bestimmter Gebiete stark entwickelt. So berichtet der Vorstand bayerischer Arbeitsnachweise über 105 700 besetzte Stellen, von denen 38 900, also über ein Drittel, weiblichen Personen zugewiesen worden sind. Auch Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen haben Landesverbände, während der Verband für das Rhein-Main-Gebiet eine Reihe heftiger und heissen-nassauischer Anstalten, mit Frankfurt a. M. an der Spitze, umfaßt. Gänzlich rückständig ist der Arbeitsnachweis im Königreich Sachsen, wo nur eine öffentliche Anstalt in Chemnitz vorhanden ist und eine (in Leipzig) aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird.

Im ganzen sehen wir, wie neben den Arbeitgeber-nachweisen, deren ausschließlichen Kampfcharakter zu brechen eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaften ist, namentlich die paritätischen Arbeitsnachweise sich kräftig entwickeln. Und hier steht der kommunale, an das Gewerbegericht angegliederte Nachweis nach Organisation und sozialer Bedeutung an der Spitze. Mag auch die früher (so noch 1896 vom Gewerkschaftskongress) aufgestellte Forderung, daß der Arbeitsnachweis in die Hände der Arbeiter gehöre, grundsätzlich gerechtfertigt sein, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß in den meisten

Fällen die Benutzung des Arbeitsnachweises der Gewerkschaften den Unternehmern nicht aufgezogen werden kann und daß kraftvollen Arbeiterorganisationen auch andere wirksamere Kampfmittel zur Beeinflussung der Arbeitsverhältnisse offen stehen. Gegenüber den als Mittel zur Maßregelung und als ein Anhang zur schwarzen Liste mißbrauchten Nachweisen der Arbeitgeber, ebenso wie gegenüber der schmählichen Ausbeutung der Arbeitssuchenden durch den privaten Stellenwucher ist der sozialpolitisch ausgebaute und von den Vertrauensleuten beider Teile geleitete Arbeitsnachweis der Gemeinde zweifellos ein gewaltiger Fortschritt, dessen allgemeine Einführung energisch zu erstreben ist.

## Einiges zur Wohnungsfrage.

Der Rückgang in der Wohnungsfürsorge. Nach der Zahl der neu entstandenen Wohnungen läßt sich feststellen, daß und wie im Jahre 1905 gegenüber dem Vorjahre die Wohnungsbauherstellung nachgelassen hat. In den 29 an die Berichterstattung des Kölner Statistischen Amtes in beiden Jahren angefallenen deutschen Großstädten wurden im Jahre 1904 bei einer mittleren Bevölkerung von 7,28 Millionen Einwohnern 67 952, im Jahre 1905 bei 7,49 Millionen Einwohnern 65 941 Wohnungen hergestellt. Während also die Seelenzahl stieg, war bei den Wohnungen ein Rückgang um fast 3 Proz. zu verzeichnen. Infolgedessen kamen im Jahre 1905 nur 88 neue Wohnungen auf 10 000 Einwohner gegen 93 im Jahre 1904. In den einzelnen Städten wich hieron die Entwicklung in den verschiedensten Graden nach unten und nach oben ab. Während in 16 die Wohnungs-zugangsziffer sich erhöhte, im ganzen von 93 auf 105, ging sie in 13 zurück, von 93 auf 74. Unter den Städten der ersten Gruppe steht Bremen mit einer Steigerung von 72 auf 102, also um 30, an der Spitze. In den nächsten, Dortmund und Altona, betrug die Erhöhung 22 und 18, in Halle 14, in Hamburg und Mainz je 13 usw. Die Abnahme stellte sich dagegen am höchsten in Leipzig mit 29, Königsberg mit 33, Stuttgart mit 35, Braunschweig mit 43 und Kiel mit 62.

Die Wohnungserhebungen, die gerade Ende 1905 in einer größeren Zahl von großen Städten stattgefunden haben, beweisen das jämmerliche Wohnungs-elend, das schon in den Städten herrscht. Es ist aber anzunehmen, daß die soviel berfärrere Mietskafene noch immer das weniger große Uebel ist, daß die Wohnverhältnisse auf dem flachen Lande noch viel trauriger sind, als in den größeren Städten, wo sich eben wegen der größeren Zahl das Elend sichtbar häuft und krasser zutage tritt als auf dem dünn bevölkerten Lande, wo es aber verhältnismäßig größer zu sein scheint. Jedenfalls ist eine genaue Entscheidung nach irgend einer Seite hin jetzt noch nicht herbeizuführen; darüber kann nur eine allge-

## Haf.

Von

Thomas P. Krag.

Autorisierte Uebersetzung von  
Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der lahme alte Mann saß eine Weile stumm, dann sagte er:

„Mein Leben war finster von Jugend an. Ich kämpfte gegen die Armut. Ich sah meine Eltern sterben, meine Familie war unglücklich. Der Herrscher der Finsternis wanderte durch mein Geschlecht und raubte sich die, die er haben wollte. Einige von ihnen traf unvorhergesehenes Unglück, einige neigten zum Selbstmord. Ich ging umher mit einem lahmen Fuß und der Angst, in Wahnsinn zu verfallen.“

Der lahme alte Mann schwieg. Der Blinde an seiner Seite erblakte langsam, seine Augen wurden ebenso weiß, wie sein Gesicht.

Der andere an seiner Seite betrachtete ihn die ganze Zeit. Kurz darauf fuhr er fort: „Da traf ich ein Weib, und ich glaubte, sie käme von den Stätten, nach denen ich mich selbst so oft gesehnt, aus einer Welt mit starker Sonne und schönen Blumen. Ich liebte sie. Ich glaubte, sie liehe mich wieder. Sie stieg empor mit ihrer großen Lebensfreude; sie sah mich an, und der Blick weckte tiefe Freude in meiner Seele. Ich sprang umher und jubelte. Der Herrscher der

Finsternis hatte keine Macht mehr über mich. Ich sprang umher, hörst Du? Ich zitterte vor diesem Licht, es war ja allzu strahlend und hell. Dieses Licht galt mir! Das war so schwer zu fassen. Aber endlich verstand ich es. Und da war ich stärker als andere. Ich ging so leicht, ich vergaß, daß ich lahm war. Wenige konnten sehen, daß ich vorher mit dunklen Gedanken durchs Leben gewandelt. Willst Du noch mehr hören?“

Der Blinde versetzte leise:

„Ja . . . Wenn Du noch mehr zu erzählen hast.“

„Ich habe noch mehr zu erzählen . . . Du sollst mehr hören . . . ich will ruhig sprechen.“

„Alles versank! Hörst Du, alles versank und es wurde wieder öde . . . Wie das zunging? . . . Ich reiste oft. Ich hatte ein Geschäft, bei dem ich oft verreisen mußte. Nicht lange, aber oft. Einmal kam ich von einer dieser Reisen heim. Sie war nicht da, sie war fort. Sie konnte nicht mehr bei mir bleiben, schrieb sie, ihr Leben gehörte einem andern. Sie hatte sich geirrt, als sie glaubte, sie liebe mich. Ich hatte sie nur tief in meinem Unglück gerührt. Sie hatte sich gern für mich opfern wollen, doch sie konnte es nicht. Das Leben rief sie zu stark! Sie liebte!“

Und sie nannte den Mann, der ihr die Augen geöffnet hatte.

Der Brief schloß mit den Worten, sie wüßte, ich könne ihr nicht vergeben. Sie wünschte, wir möchten uns nie wiedersehen.

Ich sank wie betäubt zusammen. Alle meine Fibern rissen, ich sank wieder in den Abgrund.

Ich weiß nicht, wann ich erwachte, aber endlich erwachte ich doch. Ich sah einen grauen Tag, ich sah ihn. Alles um mich her grau. Wie ein Leichentuch war ich in diesen grauen Tag eingehüllt.

Es vergingen Tage, es vergingen Jahre . . . Denke Dir, es vergingen Jahre . . . Ich sah mich in der Welt um. Die meisten Menschen waren mir gleichgültig. Meine Sinne waren so vergeßlich geworden. Die Leute, die ich traf, gingen aus und ein . . . Aber tief in meinem Herzen habe ich zwei eingemauert . . . in einem Raum, hörst Du? In einem unzerbrechlichen Raum, der geschlossen war . . . geschlossen mit doppelten Eisenketten . . . und in dem Raum war es dunkel . . . und da hatte ich sie! Da saßen sie! Die beiden Menschen, die mich gekränkt hatten . . . hörst Du, die mich gekränkt hatten, mich, den von Gott Gezeichneten. Verstehst Du, ich hatte sie in den dunklen Raum gesperrt!

Du antwortest nicht! Du willst sagen, die beiden genossen ihr Glück? Gerade mein tiefer Schmerz wirkte auf sie wie Fieber! Du willst sagen, ihre Liebe war allmächtig? . . . Aber ob sie nicht hier und da doch schauderten, wenn sie an mich dachten? . . . Ich sandte ihnen böse Wünsche nach . . . böse Gedanken, böse Wünsche und böse Gebete. Ich spannte sie ein in diese bösen Wünsche, in diese bösen Gebete, unablässig spannte ich sie ein.“

Der blinde Mann saß unruhig da, seine Klaffe war furchterlich. Man konnte nicht sehen, ob er lebend war oder tot. Der andere fuhr fort:

meine Reichswohnungserhebung einigermassen authentischen Aufschluß geben. Für diesen Zweck findet sich kaum eine bessere Gelegenheit als jetzt bei der allgemeinen Berufs- und Betriebsstatistik, die für das nächste Jahr in Aussicht genommen ist. Dann ist es möglich, die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung zusammen mit den Beschäftigungszuständen zu erheben und ein vollständigeres Bild von der sozialen Lage der Reichsbevölkerung zu geben als je zuvor. Darüber darf jedoch nicht vergessen werden, daß das Wohnungswesen mittelweilte (selbst der Regierung anerkannterweise) so fattam bekannt geworden ist, daß es höchste Zeit ist, daß endlich die so oft versprochene gesetzliche Wohnungsreform in die Wege geleitet wird.

Wohnungsaufsicht in deutschen Großstädten. Die für die Posener Stadtwirtschaft bestehende Notwendigkeit, sich mit der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ernsthaft zu beschäftigen, hat das Statistische Amt Posens veranlaßt, im Juni und Juli vorigen Jahres bei den deutschen Städten eine Umfrage zu halten bezüglich der Organisation einer etwa vorhandenen Wohnungsaufsicht. Das nun vorliegende Ergebnis weist nach, daß 18 deutsche Großstädte eine nicht polizeiliche gemeindliche Wohnungsaufsicht besitzen, und daß in weiteren 6 Städten die Einrichtung einer solchen bevorzucht.

Die im einzelnen sehr verschiedenartige Organisation richtet sich naturgemäß in erster Linie nach den gesetzlichen Grundlagen, die in den deutschen Einzelstaaten sehr verschieden sind, da das Reich sich dieser Materie weder bemächtigt, noch irgendwelche Initiative in dieser Richtung ergriffen hat. Während in Hessen und Hamburg eine allgemeine Wohnungsaufsicht für das ganze Stadtgebiet, in Württemberg wenigstens für alle Oberamtsstädte und sonstigen Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern obligatorisch ist, in Baden schon seit Jahren die landesgesetzliche Einführung der obligatorischen und dauernden Wohnungsaufsicht beabsichtigt wird, fehlt in Sachsen ein gesetzlicher Zwang. 1901 wurden dort die Kreisshauptmannschaften aufgefordert, dahin zu wirken, daß wenigstens die Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern Wohnungsaufsicht und Wohnungsordnung einführen.

In Bayern sind für die größeren Städte und Orte mit dichter Bevölkerung Wohnungskommissionen eingesetzt, denen Wohnungsinpektoren beigegeben werden können. In Elsaß-Lothringen gilt noch das französische Gesetz von 1850, daß den Gemeinden die Befugnisse zur Errichtung von Wohnungskommissionen einräumt. — Preußen befindet sich seit vielen Jahren in dem berühmten Zustande der „Erwägungen“. Die Bestimmungen des Wohnungsgesetzbuches sind weiter nichts als Polizeigesetze, die bei ihrer Verhaftigkeit bei der Bevölkerung von vornherein zur Unwirksamkeit verdammt sind. Die bestehenden Einrichtungen müssen sich hier noch mit dem allgemeinen Landrechte abfinden.

Die Umfrage des Posener Statistischen Amtes hat ergeben, daß die Organisation der Wohnungs-

inspektion in drei Hauptformen vorkommt, je nachdem die Wohnungsaufsicht vornehmlich ehrenamtlich, oder durch Ehrenamts- und Berufsbeamte nebeneinander oder endlich durch Berufsbeamte allein ausgeführt wird. Ganz vorwiegend ehrenamtlich ist die Organisation in Hamburg, Straßburg, Stuttgart und Mannheim. Straßburg und Stuttgart sind in Wohnungspflegebezirke geteilt, in denen jedem ein ehrenamtlicher Wohnungspfleger fungiert. Dem Stuttgarter Wohnungsamt ist noch ein wohnungsstatistisches Bureau und ein Wohnungsnachweis beigegeben. — In Straßburg versehen zwei besoldete Inspektoren die ersten Inspektionen, während die Hauptaufgabe der ehrenamtlichen Pfleger in der unmittelbaren gütlichen Verhandlung mit Mietern und Eigentümern besteht. Ähnlich ist die Einrichtung der Wohnungsaufsicht in Mannheim und in Breslau, doch ist die Funktion der ehrenamtlichen Pfleger in letztgenannter Stadt nur gering bemessen. — Als Aufsichtsbehörde für die Wohnungsinpektoren wirkt die Gesundheitskommission in Essen und Wiesbaden, die eigentlichen Besichtigungs-geschäfte besorgen ebenfalls besoldete Inspektoren. Eine wesentlich gutachtliche Tätigkeit übt die Wohnungskommission in Hannover aus; ähnlich sind auch die Einrichtungen der bairischen Großstädte München und Nürnberg. — Aachen, Braunschweig, Bremen, Dresden und Duisburg verzichten ganz auf das ehrenamtliche Element bei der Wohnungsaufsicht. Es scheint sich jedoch zu ergeben, daß die Grenz-ziehung desselben das beste System darstellt. Freilich darf den Pflegern dabei nicht zu viel zugemutet werden, wie es ausfindend in Hamburg der Fall ist.

Wie man sieht, ist man in den weitaus meisten Fällen von einer durchschlagenden Erfolg versprechenden Wohnungsaufsicht noch ziemlich weit entfernt. Dazu müßte neben der Behandlung der zur Anzeige und Beschwerde kommenden Fälle auch eine Inspektion nach einem bestimmten Plan von Haus zu Haus stattfinden, so daß innerhalb eines gegebenen Zeitraumes alle Wohnungen besichtigt werden. Das ist z. B. in Straßburg der Fall, wo auch die Aufsicht gute Erfolge zeitigt. Ferner ist es erforderlich, daß die Errichtung von Wohnungsämtern für alle Gemeinden, beziehungsweise für kleine Gemeinden die Schaffung von Bezirkswohnungsamtern obligatorisch gemacht wird. Damit die Wohnungsämter ihre Aufgaben zu erfüllen vermögen, müssen ihnen die nötigen Vollmachten gegeben werden, namentlich wesentlicher Einfluß auf die Erlassung von Bauordnungen und aller auf das Bauwesen bezüglichen Bestimmungen.

Bautätigkeit und Wohnverhältnisse in deutschen Großstädten. Seit einem Jahrzehnt etwa veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Köln in Vierteljahrs- und Jahresberichten eine Statistik über die Bautätigkeit und die Wohnungsgesetzstellung in deutschen Großstädten, wovon jetzt wieder der Jahresbericht für 1905 vorliegt. Das hauptsächlichste Ergebnis dieses letzteren besteht in der Feststellung, daß sich das bereits im Vorjahre bemerkte Nachlassen der Bautätigkeit fortgesetzt hat

und daß die Beschaffung von Wohngelegenheit weit hinter dem Bevölkerungszuwachs zurückgeblieben ist, eine Tatsache, die man allerdings schon aus den an jedem Umzugstermine immer wieder zutage tretenden öffentlichen Katastrophen her kannte.

Wie schon früher weist Bremen mit 45 Neubauten auf 10 000 Einwohner den verhältnismäßig stärksten Zugang an Wohngebäuden auf. Die zweite Stelle nimmt Duisburg mit 25 ein. Der Durchschnitt belief sich bei im ganzen 9136 Wohnungsbauten auf 12. Dabei wurde in Frankfurt a. M. (99 Proz.), Düsseldorf, Duisburg, Essen, Dortmund (je über 95 Proz.), Braunschweig und Dresden (je über 94 Proz.) fast nur neues Bauland der Bebauung für Wohnhausneubauten erschlossen. In Mainz (76 Proz.), München (70 Proz.) und dem durch einen engen Festungsgürtel zernierten und an seiner Ausbreitung völlig gehinderten Königsberg (nur 47 Proz.) waren die Erstbauten für Abbrüche usw. schon sehr häufig.

Die Neubauten in den einzelnen Städten sind naturgemäß je nach der in den einzelnen Landes-teilen üblichen Bauart sehr verschieden groß. Der köhner Bericht mißt sie an der Zahl der in jedem Hause enthaltenen Wohnungen. Danach enthalten die Häuser in Charlottenburg 19,1 Wohnungen. Sehr niedrig stellt sich der Wohninhalt eines Gebäudes danach in Krefeld (8,1), Aachen (8,6), Essen (4,1), Duisburg (4,5), Stuttgart (4,9) usw. Ramentlich hebt sich Westdeutschland im allgemeinen von Mittel- und Ostdeutschland ab. Mehr als 10 Wohnungen kamen durchschnittlich auf den Wohnhausneubau in Chemnitz (10,8), Königsberg (11,2), Magdeburg, Hamburg (je 11,4), Posen (12), Barmen (12,7), Breslau (14,2) und Charlottenburg (19,1). — Dieser Maßstab ist jedoch recht mangelhaft, denn wo wie in Charlottenburg vorwiegend große und luxuriös ausgestattete Wohnungen gebaut werden, erscheint die Hausgröße geringer als sie wirklich ist; enthalten die Häuser dagegen viele kleine Wohnungen, so erscheinen die Häuser größer. Ein viel besserer Maßstab wäre das Beziehen auf die Räumezahl der Häuser, obwohl auch das nur eine Annäherung ist, da z. B. die neuen großen Charlottenburger Wohnungen oft Einzelräume enthalten, aus denen man eine ganze drei Räume fassende Arbeiterwohnung machen könnte. Dennoch wäre es wünschenswert, dafür eine Spalte einzurichten.

Nach der Zahl der neu entstandenen Wohnungen nehmen daher die Städte eine ganz andere Reihenfolge ein. Auf 10 000 Einwohner bezogen bewegt sich die Wohnungszunahme zwischen 182 in Posen und 28 in Krefeld. Im ganzen wurden in den 30 in die Statistik einbezogenen Großstädten 67 600 neue Wohnungen hergestellt.

Die Untersuchung, in welchem Umfange Kleinwohnungen errichtet wurden, ist durch den Mangel einer einheitlichen Gliederung der Wohnungen beeinträchtigt; bald erfolgt diese nach der Zahl der Wohnräume überhaupt, bald nach der Zahl der Zimmer ausschließlich der Küche, bald nach der Zahl der heizbaren Zimmer einschließlich und auch aus-

„Ich kann mir denken, du willst wissen, wie es weiter ging . . . Nun ja, ich hinkte weiter durchs Leben; ich kam nicht mehr weiter und schaffte mir eine Krücke an. Ich bohrte ihre Stahlspitze in die Erde; ach, wie gerne hätte ich sie in ihr Fleisch gebohrt. Meine bösen Gedanken arbeiteten beständig. Ich fandte sie aus wie tausend schwarze Fäden und spann sie darin ein die beiden. Und jedesmal zog ich sie in den dunklen Raum.“

Jetzt muß ich etwas erzählen, etwas besonders Wichtiges. Ich sah sie einmal, ein einziges Mal. Sie hatte ein Kind auf dem Arm. Ich begegnete ihr, blieb stehen und sah sie an . . . auch sie blieb stehen. Sie erkannte mich wieder; steif stand sie da und starrte mich an. Dann erkannte sie mich und schrie auf. Sie schrie, es hörte sich so ängstlich an! Ich weiß, daß mein Haß in diesem Augenblick mein Gesicht verzerrte. Sie drückte ihr Kind an die Brust, als wolle sie es schützen. Hörst Du? . . . Warum liegst Du so da? Du bist alt, aber Du bist doch ein Mann, Du bist doch jünger als ich . . . ich glaube 4 bis 5 Jahre jünger. Du wirst es doch wohl ertragen, einen Vorfall anzuhören? Du batest mich doch selbst, ich solle erzählen.“

Der Blinde lag mit dem Gesicht auf der Erde; er schrie wie aus tiefer Not:

„Ich erkenne Dich wieder, Du hast sie getötet! Warum warst Du so fürchterlich? Ach, wir waren so glücklich . . . Warum erschrecktest Du sie so? Sie war wie und da unruhig gewesen . . . sie hatte eine Ahnung von Deinem Unglück . . . und da traf sie Dich . . . Da wurde

sie krank. Sie welkte hin, die Angst, das Entsetzen wollten nicht weichen . . . das Mitleid, das sie von Anfang an für Dich empfunden, türmte sich zu unheilbarer Angst und Sorge. Es gewann die Uebermacht, sie welkte hin, hörst Du?!

Ah Gott, ich sagte vorher, sie wäre blond wie die Sonne und die hellen Rosen gewesen . . . doch von jenem Tage an ward sie anders, sie ward blond wie die Blutarmen. Sie ward bleich und schwach. Ihre Haut war zu weiß, und die blauen Adern darunter schlügen so langsam . . . und dann wieder zu schnell. Das Blut wurde so unruhig . . . Ich herzte und liebteste sie, doch sie welkte still dahin.“

Der Lahme rief:

„Und ihr Kind?“

„Unser Kind? Das Kind . . . das welkte auch, — zusammen mit der Mutter. Es sog Schwachheit und Blässe aus ihrer Brust . . . es rührte sich nur wenig, nur ab und zu . . . nur selten versuchte es zu lächeln, so auch kurz vor der Stunde, da es starb.“

Der Lahme rief wieder:

„Du sprichst fortwährend mit so trauriger Stimme! Damit magst Du andere rühren. Geh in die Stadt und erzähle von Deinem Unglück. Die Menschen werden Dir ihre Tränen schenken, ich schenke sie Dir nicht . . . Du sprichst vorhin von Deiner Seligkeit. Von Deiner schönen Kindheit, von Deiner Jugend mit den Siegeregefühlen, — von ihr, die Dich liebte, die Dich mit Zübel liebte! Versteht Du? Ihre strahlenden Augen haben einmal auf Dir ge-

ruht, Du hast ihre Anarmung empfunden. Begreift Du, was ich fühle, wenn Du ihren Namen nennst? Verdammnis! Nicht ein einziger solcher Augenblick ward mir geschenkt, obwohl ich danach lechzte. Begreift Du, daß ich Dir Deine süßen Erinnerungen nicht gönne, daß ich Angst in Deine Gedanken bringen muß, jedesmal, wenn die schönen Bilder vor Dein geistiges Auge treten?“

Der blinde alte Mann rief:

„Warum willst Du mich nicht in Ruhe lassen? Ich habe Dir einmal großes Leid angetan, aber sieh, ich bin ein armer, alter Mann geworden, meine schönen Bilder sind ja nur die armeneligen Erinnerungen! Sieh meine blinden Augen! Glaubst Du nicht, daß das Glück traurig genug ist? Ich muß so oft über meine Erinnerungen weinen! . . . Uebe Gnade; ängstige mich nicht mehr!“

Doch der andere erhob sich und rief:

„Gnade soll ich üben! Nein, nein, der Haß vergibt nicht, der Haß vergibt nicht; das ist das einzige, was lebt; er vergibt nie!“

Wie eine Säule, aus der Gölle aufgeschossen, stand er da. Der Fluch jauchzte aus seiner Gestalt und aus seinen Miemen.

Dann hinkte er weiter. Eine Weile hörte man in der Abendstille nur zwei Laute, den angstvollen Kammer des Blinden, der mit dem Gesicht noch immer auf der Erde lag, und das Stampfen des Lahmen und den Schlag der Krücke auf den harten Steinen.

schließlich der Küche. Um bei dieser Mannigfaltigkeit wenigstens einigermaßen einen Überblick zu gewinnen, hat der Bericht die Scheidung so durchgeführt, daß Wohnungen von 1-3 Wohnräumen als Kleinwohnungen angesehen werden. Auf 10 000 Einwohner bezogen, stellt sich alsdann der Zugang an Kleinwohnungen an höchsten mit 105 in Posen, Dortmund (92), Charlottenburg (79), Düsseldorf (74), Breslau (73). Am Ende stehen Bremen (9), Krefeld (8), Mürnberg und Nachen (je 7). Im Verhältnis zur Gesamtzahl der neuen Wohnungen entfallen Kleinwohnungen an zahlreichsten in Breslau (68 Proz.), Charlottenburg (68 Proz.), Chemnitz, Dortmund (je 67 Proz.), Leipzig (65 Proz.), Barmen und Düsseldorf (je 61 Proz.). In außerordentlich geringem Umfange war die Bautätigkeit auf die Bekämpfung von Kleinwohnungen bedacht in Nachen (19 Proz.), Straßburg (15 Proz.), Mürnberg (12 Proz.) und Bremen (9 Proz.).

Zur Vergleich mit dem Wohnungsbestande zu Beginn der Berichtszeit erfreute sich Posen mit einem Wohnungszugange von 8,7 Proz. des stärksten Zuwachses. Im übrigen weisen noch Kiel mit 6 Proz., Düsseldorf mit 5,8 Proz., Bremen, Chemnitz, Köln, Barmen, Frankfurt a. M. und Breslau mit über 4-5 Proz. hohe, Dresden (2,1 Proz.), München und Krefeld (je 1,2 Proz.) sehr niedrige Werte auf.

Die Bedeutung des Wohnungszuganges für das Wohnungsangebot richtet sich nach der Höhe des vorhandenen überzähligen Vorrates von Wohnungen. Da nicht bekannt ist, in welchem Maße neue Wohnungen verlangt wurden oder inwieweit die neugegründeten selbständigen Haushaltungen die eingegangenen, sowie die zugezogenen die weggezogenen übertrafen, muß man aus dem Wechsel in der Zahl der leerstehenden Wohnungen Schlüsse zu ziehen versuchen, sich aber da auch meist mit den Ergebnissen der letzten Wohnungserhebungen begnügen. Soweit deren Ergebnisse hier in Betracht kommen, sind sie in der folgenden kleinen Uebersicht zusammengestellt. Die Zahlen beziehen sich nur auf Zahlungen, die Ende 1905 vorgenommen worden sind:

Stadt	Zahl der leerstehend. Wohnungen		Stadt	Zahl der leerstehend. Wohnungen	
	überhaupt	in Proz.		überhaupt	in Proz.
Köln . . . . .	4814	4,6	Hamburg . . . . .	8548	4,6
Nachen . . . . .	651	2,0	Kiel . . . . .	1053	3,1
Altona . . . . .	900	2,2	Königsberg . . . . .	2567	4,8
Barmen . . . . .	2903	6,0	Leipzig . . . . .	4719	4,0
Bremen . . . . .	975	2,1	Magdeburg . . . . .	1879	3,1
Breslau . . . . .	7650	6,2	Mainz . . . . .	1235	5,8
Chemnitz . . . . .	2732	5,5	Mannheim . . . . .	949	2,7
Dresden . . . . .	1135	6,8	München . . . . .	5788	4,2
Düsseldorf . . . . .	3235	5,6	Posen . . . . .	1961	6,4
Essen . . . . .	565	1,2	Straßburg . . . . .	1080	2,9
Frankfurt a. M. . . . .	3297	4,6			

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Wohnungen fanden danach in Dresden mit 6,8 Proz. die meisten leer. Nicht viel weniger waren es in Posen, Breslau und Barmen. Ueber 5 betrug der Prozentsatz außerdem noch in Mainz, Düsseldorf und Chemnitz, zwischen 4 und 5 Proz. in Königsberg, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. usw. Unter 3 Proz. blieb er aber in Straßburg, Mannheim, Altona, Bremen, Nachen und Essen (1,2 Proz.). In den zuerst genannten Städten wurden demnach 1905 weit über den Bedarf Wohnungen hergestellt, in den zuletzt genannten dagegen zu wenig. Unterscheidet man für die Bautätigkeit wie für den überzähligen Wohnungsvorrat drei Grade, etwa so:

	Wohnungs- zugang	Wohnungs- überfluß
Bis zu 3 Proz. . . . .	schwach	ungenügend
3-5 Proz. . . . .	mittel	mittel
Ueber 5 Proz. . . . .	stark	reichlich

so kann man verfolgen, von welchem Einfluß die bauliche Entwicklung der Städte war. Dann ergibt sich die folgende Uebersicht:

Grad der Bautätigkeit	Städte mit		
	relativem Bestand an leerstehenden Wohnungen	mittlerem	ungenügendem
Stark	Posen, Düsseldorf	Hamburg, Kiel	—
Mittel	Breslau, Barmen, Mainz, Chemnitz	Köln, Frankfurt a. M.	Straßburg, Mannheim, Bremen
Schwach	Dresden	München, Königsberg, Leipzig, Magdeburg	Altona, Nachen, Essen

Trotz des sehr reichlichen Bestandes an leerstehenden Wohnungen von 6,4 Proz. in Posen und 5,6 Proz. in Düsseldorf wurde dort eine ungewöhnlich starke Bautätigkeit beobachtet, wohingegen eine starke Bautätigkeit bei ungenügendem Bestande an leerstehenden Wohnungen nirgends vorkam. Die höchste Bautätigkeit wies bei ungenügendem Wohnungsüberfluß mit 4,8 Proz. die Stadt Bremen auf. Hamburg und Kiel hatten trotz starker Bautätigkeit nur einen mittleren, Breslau, Barmen, Chemnitz und Mainz bereits bei mittlerer Bautätigkeit einen reichlichen Wohnungsüberfluß aufzuweisen. Hervorzuheben ist noch, daß in Barmen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mainz und Münden der überzählige Bestand an Wohnungen erheblich zum Teil sogar um das Mehrfache den Zugang der ganzen Berichtszeit überstieg. Der richtige Zustand dürfte auf Grund der amtlichen Nachweise sich nur in Dresden, Köln und Frankfurt a. M. eingestellt haben, sonst zeigen sich überall erhebliche Dissonanzen zwischen Angebot und Nachfrage. Der Grund dieser Tatsache liegt klar zutage; man erkennt, wie falsch es ist, die Fürsorge für eine so wichtige Sache, wie die Wohnungsangelegenheit, privater Tätigkeit zu überlassen. Die privaten Unternehmer wollen Gewinne erzielen, die Befriedigung des Wohnungsbedarfes ist für sie Nebenfrage, nur Mittel zum Zweck. Würde übrigens der Bericht nicht den Vergleich des gesamten Wohnungszuganges mit den leerstehenden Wohnungen in ganzen ausführen, sondern dabei die Größe der Wohnungen unterscheiden, sowie den Abgang an Wohnungen durch Umbauten und Abbrüche von Gebäuden berücksichtigen, so würde sich wohl für die kleinen Wohnungen ein noch viel ungünstigeres Bild ergeben. Beweise dafür bieten die Wohnungsverhältnisse in Essen. Von dieser Stadt ist ja allgemein bekannt, daß bei den reichen Massen zufließender Arbeiter für Arbeiterwohnungen nur in der unvollkommensten Weise gesorgt ist. Dort blüht infolgedessen ein allen sanitären und sittlichen Forderungen hohnsprechendes Wohnungselend, das in seiner Art und Größe sowie in seinen äußeren Ursachen (Schlafstellenmangel usw.) durch die vorzüglichsten und umfassendsten Untersuchungen Dr. Wiedfeldts, des Direktors des Essener Statistischen Amtes klargelegt worden ist. S. S. C.

**Zur Tarifverbreitung!**

Nachdem der große Kampf beendet und dem Buchbinderverband zur Pflicht gemacht worden ist, den allgemeinen Tarif möglichst im ganzen Reiche zur Einführung zu bringen, wird sich wohl mancher Kollege gefragt haben: "Wie ist dieses durchzuführen?" Nun, vor allen Dingen kann derselbe nur mit Hilfe einer starken kapitalkräftigen Organisation zur Einführung gebracht werden. Ein jeder Kollege, der es mit unserer Sache ernst meint und bestrebt ist, vorwärts zu kommen, wird agitieren. Leider gibt es aber solcher Kollegen noch sehr wenig, die meisten glauben ihrer Pflicht mit der Beitragszahlung schon genügt zu haben. Würde aber ein jeder Kollege jährlich nur ein neues Mitglied werben, dann wäre unser Ziel bald erreicht. Weistens aber laßt die ganze Arbeit der Agitation auf wenigen Mann, ja in vielen Zahlstellen und sonstigen Orten bestimmt sich überhaupt niemand darum. In unserem ureigensten Interesse halte ich es daher für angebracht, in jedem Gau besoldete Leiter anzustellen, das Geld, glaube ich, wäre nicht unmöglich auszugeben. Wie es scheint, wollen unsere Kollegen vom christlichen Verband jetzt auch in Thüringen einen Gauleiter anstellen. Da möchte ich doch den Delegierten des nächsten Verbandstages ans Herz legen, für besoldete Gauleiter auf alle Fälle zu votieren, ehe der Boden von den christlichen Gewerkschaften erst unterwühlt wird. Den Mitgliedern der kleinen und mittleren Zahlstellen fehlen in der Hauptsache gute und anregende Vorträge und nur solche sind geeignet, unsichere Kollegen zu fesseln und zu schulen. Dies müßte dann die vornehmste Arbeit eines Gaubeamten, aber auch eines jeden anderen gewerkschaftlich gebildeten und redgebegabten Kollegen sein.

Im aber nun noch besser und vorteilhafter agitieren zu können, halte ich es für angebracht, unsere Unterstützungsanstaltungen noch zu erweitern. In erster Linie wäre eine Invalidenunterstützung einzuführen, um der älteren indifferenteren Kollegen habhaft zu werden. Diejenigen Kollegen, welche immer über hohe Beiträge schimpfen, sind eben von dem Nutzen einer Organisation noch nicht überzeugt. Ich war früher selbst einer von diesen, jetzt bin ich aber anderer Meinung. Je höher der Beitrag, desto größere Anforderungen kann man stellen. Wenn ein Kollege weiß, daß er, alt oder arbeitsunfähig geworden, eine Invalidenunterstützung bekommt, dann wird er auch gern ein paar Feinige jede Woche mehr zahlen.

So wie es uns zur Pflicht gemacht ist, nach besten Kräften den Tarif überall einzuführen, sollten aber auch die Herren vom Arbeitgeberverband

dasselbe tun. Aber darauf werden wir wohl noch lange warten können. Darum muß unsere Parole lauten: Agitieren und besoldete Gauleiter anstellen, damit wir dann zu gegebener Zeit stark genug sind, den Tarif im ganzen Reiche einzuführen. Allerdings, kein Baum fällt auf einen Schlag. Weist Eure Organisation treu, bildet Euch und andere gewerkschaftlich aus, dann werdet Ihr es alle noch erleben, einen einheitlichen Tarif, die Frucht jahrelanger Arbeit, zu besitzen. Wichtig für uns ist es endlich noch, wenn jetzt schon darauf geachtet wird, in der Provinz bei Tarifabschlüssen sich stets betreffend Dauer, Affordarbeit und Arbeitszeit usw. nach dem allgemeinen Tarif zu richten. Zum Schluß möchte ich als Thüringer den Wunsch äußern (ober ich verlange das einfach, wie es wohl sämtliche denkende Kollegen verlangen), daß wir hier nicht allzulange auf einen besoldeten Gauleiter zu warten brauchen. Wäre ein solcher dagewesen, dann hätte es nicht vorzukommen können, daß eine Stadt wie Gotha mit annähernd 80 Buchbindern und gerade so viel Arbeiterinnen im Jahre 1906 kein organisiertes Mitglied hatte. Der Grundstein ist ja nun wieder gelegt, mögen die Kollegen von Gotha nur fest zur Fahne halten und tüchtig werben, damit dieselben bald in die Reihe der Orte treten, welche sich eine Tarifgemeinschaft errungen haben, sei es nun ohne oder mit Kampf.

In ganz Thüringen sieht es eben noch recht traurig aus. Da muß der Hebel rechtzeitig angelegt werden, ehe es zu spät ist.  
Eisenach. Karl Köllner.

**Tarifliches aus Hannover.**

Ach, wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder friedlich beieinander wohnen. Von diesem Wibel-sprüche waren die hiesigen Buchbinder befecht, als sie im verflohenen Herbst den Tarif mit den Unternehmern abschlossen.

Vom 1. November 1906 hatte derselbe, abgesehen vom Affordtarif, welcher am 1. Januar in Kraft zu treten hatte, Gültigkeit. Es ging auch soweit ganz gut, nur derjenige, welcher stets und ständig in seinen Neben auf tarifliche Abmachungen gedrungen, Herr Sozialpolitiker Franz Fetzbad, betrachtete seine Neben eben nur als gewöhnliche Neben nach der Devise: "Handle nicht nach meinen Worten." Er verfiel auf den schlaun Einfalt: "Laß die anderen nur begahen. Du machst Sonderabmachungen, denn sonst geht es an deine Tasche." Also Herr Fetzbad, Weisiger beim Gewerbegericht, welcher doch über Innehaltung der Tarifverträge wachen und eventuell durch Gerichtspruch denselben zur Anerkennung erhehlen soll, bricht einfach den unterzeichneten Tarif, indem er von seinen Beschneidern unter Androhung der Kündigung eine Sonderabmachung von einer um 1 Mk. niedrigerer Entlohnung unterschreiben läßt. — Daß Herr Gewerbegerichtsbeisitzer Fetzbad nicht weiß, daß derartige Abmachungen ungültig sind, spricht Mände für sein soziales Empfinden. Es wird ja freilich ein anderer, vielleicht noch schäbigerer Hintergedanke vermutet, jedoch soll derselbe hier nicht ausgesprochen werden, denn wer Herr Fetzbad kennt, und deren sind es nicht wenige, können denselben gut erraten, handelt es sich doch um Leute, welche zum Teil 18 Jahre im Geschäft tätig sind. — Nicht genug mit diesem Schilbbürgerstückchen, auch die tarifliche Arbeitszeit wird nicht eingehalten, denn die Leute müssen noch Tarif doch an Sonnabenden bis 2 Uhr im Geschäft sein. Auf welcher Stufe steht doch jemand, welcher sein gegebenes Wort nicht hält und den Tarif durchbricht? — Jedenfalls würde Schreiber dieses, sollte er einmal Gelegenheit haben, Herrn Fetzbad als Weisiger am Gewerbegericht zu treffen, es sich wohl überlegen, ob er denselben als Richter in Tarifachen anerkennen würde; denn das Sprichwort sagt: "Eine Krähle haßt der anderen nicht die Augen aus." Es ist selbstverständlich von der Leitung der Zahlstelle alles versucht, um die Sache so zu erledigen, wie es sich gehört, aber Herr Tariftrahent (?) Fetzbad war nicht zu sprechen, oder glaubt er es mit Leuten zu tun zu haben, denen er alles bieten kann? Na, Herr Fetzbad, mit schönen Neben, welches eben nur leere Neben sind, betrügt man heute keinen mehr.

Nach all diesem muß man sich wohl fragen, ob Herr Fetzbad als Tariftrahent angesehen werden soll oder ob man nicht lieber auf seine Unterschrift verzichtet und dann zur gegebenen Zeit ein richtiges Wortchen mit ihm redet und nicht einen Tarifabschluß zu halten, welchen Herr Fetzbad trotz Unterschrift nicht einführt. Vor drei Jahren bei der Lohnbewegung redete Herr Fetzbad noch große Töne davon, was man versprochen hat, müsse man auch halten. Na, Theorie und Praxis sind bei Herrn Fetzbad zwei Paar Stiefel. — Hoffentlich find die Herren auf dem Gewerbegericht jetzt auch anderer Meinung geworden, denn als der Vorstehende der Buchbinder dort war, um durch diese Instanz die

Einhaltung des Tarifes zu erlangen, sagten dieselben, Herr Nettbad sei doch immer dafür, daß jeder sein Recht bekommt, und die Antwort war darauf: „Nur, wenn es nicht an seinen Geldbeutel geht.“, sehr am Platze.

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

Die Angriffstreiks.

An den 1261 Angriffstreiks, die 1905 zu verzeichnen sind, waren 50 Organisationen mit zusammen 319 197 männlichen und 14 041 weiblichen Streikenden beteiligt. Um Verkürzung der Arbeitszeit wurden 36 Streiks mit 3721 Beteiligten geführt. Von diesen hatten 14 Streiks mit 767 Beteiligten vollen und 19 Streiks mit 2499 Beteiligten teilweisen Erfolg. Wegen Lohnerhöhung wurden 560 Streiks mit 48 572 Beteiligten geführt, von denen 341 Streiks und 22 566 Beteiligte vollen, und 117 Streiks mit 16 748 Beteiligten teilweisen Erfolg hatten. 543 Streiks mit 276 877 Beteiligten fanden statt zwecks Verkürzung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Lohnerhöhung. Hier von endeten 306 Streiks mit 22 693 Beteiligten mit vollem und 152 Streiks mit 28 409 Beteiligten mit teilweisem Erfolg. Insgesamt hatten 722 = 57,9 Proz. der Angriffstreiks vollen Erfolg und 307 = 24,6 Proz. teilweisen Erfolg aufzuweisen. 207 Angriffstreiks waren erfolglos, von 12 ist das Resultat unbekannt und 13 waren am 1. Januar 1906 noch nicht beendet. Von den Beteiligten hatten 47 473 = 14,2 Proz. vollen und 48 381 = 14,5 Proz. teilweisen Erfolg. Der erfolglos verlaufene rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik, an dem allein über 215 000 Personen beteiligt waren, beeinflusst das Gesamtergebnis sehr erheblich. Betrachten wir diesen Streik als eine Ausnahme und legen der Prozentberechnung nur die Zahl der an den übrigen 1260 Angriffstreiks Beteiligten zugrunde, dann können wir für 40,2 Proz. vollen und für 41 Proz. teilweisen Erfolg konstatieren. Die Gesamtkosten der Angriffstreiks betrage 5 868 622 Mk. Der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst ist für 250 378 Streikende ermittelt. Auf männliche Streikende entfallen 4 886 401 und auf weibliche Streikende 283 532 verlorene Arbeitstage. Der Verlust an Arbeitsverdienst beträgt 20 662 304 Mk. Seit dem Jahre 1900 wurden insgesamt 3844 Angriffstreiks geführt, und zwar um Lohnerhöhung 1879, um Verkürzung der Arbeitszeit nebst Lohnerhöhung 1463, nur um Verkürzung der Arbeitszeit 95. Den übrigen 407 Streiks lagen andere Forderungen resp. Ursachen zugrunde.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Table titled 'Angriffstreiks' with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Table titled 'Verkürzung der Arbeitszeit' with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Table titled 'Lohnerhöhung' with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Table titled 'Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung' with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Die Abwehrstreiks.

Zur Zurückweisung der von den Unternehmern versuchten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen fanden 809 Streiks statt, an denen insgesamt 30 679 Personen, 28 494 männliche und 2185 weibliche, sich beteiligten. Erfolgreich endeten 445 = 56,9 Proz. dieser Streiks und zwar kamen hierbei 18 711 = 61,0 Proz. aller Beteiligten in Frage. Teilweisen Erfolg hatten 102 = 13,1 Proz. der Streiks mit 5481 = 17,8 Proz. der Beteiligten.

213 Abwehrstreiks verliefen erfolglos, von 22 ist das Resultat unbekannt und 27 waren am Schlusse des Jahres noch nicht beendet. Die Gesamtausgabe beträgt 871 849 Mk. Der für 28 504 Streikende festgestellte Verlust an Arbeitszeit beziffert sich auf 844 423 Tage für männliche und 51 190 Tage für weibliche Streikende. Für diese Streikenden beträgt der Verlust an Arbeitsverdienst 1 366 097 Mk.

Die Abwehr richtete sich in 14 Fällen gegen den von den Unternehmern verlangten Austritt aus der Organisation. Hierbei kamen 708 Beteiligte in Betracht, von denen in zwei Fällen insgesamt 242 Erfolg hatten. Wegen Maßregelung streikten 4373 Personen in 150 Fällen, von denen 61 Streiks für insgesamt 1757 Personen mit vollem und 20 Streiks für 762 Personen mit teilweisem Erfolg beendet wurden. Um Lohnreduzierungen zu verhindern, wurde in 296 Fällen von zusammen 11 141 Personen die Arbeit eingestellt. 170 Fälle mit 6472 Beteiligten waren erfolgreich und 52 Fälle mit 3208 Beteiligten hatten nur teilweisen Erfolg. Eine Verlängerung der Arbeitszeit mußte in 31 Fällen abgewehrt werden, was in 18 Fällen vollkommen und in 1 Fall nur zum Teil gelang. Die Nichteinhaltung der allgemeinen üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen erforderte 103 Arbeitseinstellungen, an denen insgesamt 3886 Personen sich beteiligten. Von diesen Streiks verliefen 67 mit 2248 Beteiligten erfolgreich und 8 Streiks mit 472 Beteiligten teilweise erfolgreich. Wegen der Einführung einer Fabrikordnung, wegen schlechter Behandlung der Arbeiter und aus verschiedenen sonstigen Ursachen machten sich insgesamt 215 Arbeitseinstellungen notwendig, von denen 127 mit Erfolg und 19 mit teilweisem Erfolg beendet wurden. Von den seit Anfang des Jahres 1900 bis Ende 1905 geführten 3242 Abwehrstreiks wurden 1588 (49,0 Prozent) mit vollem und 446 (13,7 Proz.) mit teilweisem Erfolg beendet. Für die Streikenden, deren Zahl 123 733 beträgt, ist das Resultat nicht unglücklich, da für 64,0 Proz. Erfolg zu verzeichnen ist. Nähere Angaben enthält die folgende Tabelle.

Table with 6 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Abwehrstreiks.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Austritt aus der Organisation.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Maßregelung.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Lohnreduzierung.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Verlängerung der Arbeitszeit.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Nichteinhaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Table with 8 columns: Jahr, Zahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, Sollen Erfolg (Streiks, Beteiligte), Teilweisen Erfolg (Streiks, Beteiligte). Rows for years 1900-1905 and totals.

Korrespondenzen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Börsch in Köln, Riand u. Morstadt in Lahr i. B., Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S., M. Beck, Kartonprägerei in Berlin, Rheinische Geschäftsbüchereifabrik (F. Hassener) in Bonn, G. Wolfensberger in Zürich.

Zuzug ist fernzuhalten von: Erlangen, Mannheim-Ludwigshafen, Offen.

Vor Arbeitsannahme nach Gelsenkirchen ist bei dem dortigen Bevollmächtigten Erkundigung über die Arbeitsverhältnisse einzuholen.

Ffrozheim. Am Montag, den 7. Januar er. fand eine öffentliche Eutsarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt mit der Tagesordnung: „Sind die weiteren 5 Proz. Lohnerhöhung auf Grund unserer Abmachungen vom 15. September v. J. mit dem Arbeitgeberverband in allen Betrieben vom 1. Januar 1907 ab bezahlt worden?“

Kollege Dietrich, Vertrauensmann der Eutsarbeiter, referierte und verlas er zuerst das Schreiben des Arbeitgeberverbandes, in welchem dieser uns die Zugeständnisse schriftlich übermittelte. Er mußte aber gleich betonen, daß einige der Herren Arbeitgeber es mit den getroffenen Abmachungen nicht so genau nehmen. Wir hätten das vollste Recht, den Herren gegenüber etwas mißtraulich zu werden. Es sind dies besonders die Firmen: M. Schirmeister, Vereinigte Eutsfabriken Wösch u. Cie., Paul Mattners Nachf., Mangelmann u. Jäck und Gg. Schödl.

Es steht uns noch eine große Arbeit bevor, indem in den Filialbetrieben und in bezug auf die Heimarbeit unbedingt Wandel geschaffen werden müsse, durch Einführung eines Minimallohnes. Bis jetzt sind uns nur 6-8 Mitglieder abgesprungen, die jedoch durch Neuaufnahmen reichlich gedeckt sind. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heute, am 7. Januar 1907 stattgefundenen öffentliche Versammlung der Eutsarbeiter und Arbeiterinnen nimmt mit Entrüstung Kenntnis, daß einige Prinzipale ihr Wort gebrochen haben, indem sie die Auszahlung der 5 Proz. verweigert haben. Die Versammlung beauftragt die ständige Lohnkommission mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die betreffenden Firmen vorzugehen. Einige Kollegen waren der Ansicht, daß, wenn einer oder der andere die Zusage nicht erhalten hätte, er einzeln vorgehen müsse. Bekant wurde, am 25. Januar dem Vertreter der Arbeiter seine Stimme zu geben. Dietrich empfahl, die eventuelle Verlegung einer neuen Arbeitsordnung sofort der Kommission mitzuteilen. Kollege Mann ermahnte noch zum fleißigen Versammlungsbesuch.

Wilschhausen. Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in welcher der Vorsitzende Buddenberg zunächst den Geschäftsbericht gab. Es fanden im Laufe des Jahres 13 Versammlungen statt. 5 Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen, ausgetreten ist einer. Am 6. Mai fand unser 1. Gautag (Gau VII) in Eldenburg statt. Dasselbe war beschlossene worden, einen Arbeitsnachweis einzuführen, und trat derselbe am 1. August in Tätigkeit. Er hat sich bis jetzt gut bewährt, denn er wurde von den meisten Prinzipalen in Anspruch genommen. 10 uns gemeldete Stellen konnten besetzt werden. Es ist darum zu empfehlen, diejenigen Prinzipale, die sich augenblicklich weigern, den Nachweis zu benutzen, auf denselben aufmerksam zu machen.

Die hietauf vorgennommenen Wahlen hatten folgendes Resultat: Vorsitzender wurde Buddenberg, Kassierer Boncamp, Schriftführer Lüren, Arbeitsnachweisleiter Buddenberg, Martelldelegierter Summe und Vertreter desselben Zehner, Kassierereisen Schneegah und Klatt, Hauskassierer Knebel.

In der Versammlung vom 15. 12. 06 wurde der Antrag gestellt und mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen, eine Extraktsteuer von 5 Pf. pro Woche einzuführen. Der Zentralvorstand genehmigte dieser Lokalsteuer, bemerkt jedoch, daß die vorhandenen sehr schwache Majorität zu Bedenken Anlaß geben könnte. Infolgedessen stand der Antrag nochmal auf der Tagesordnung und wurde er mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Deffau. In der am Sonntag, den 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung gab Kollege Hauffus den Jahresbericht.

Das Berichtsjahr weist eine rege Tätigkeit auf, leider war dieselbe von wenig Erfolg begleitet. Am Schlusse des Jahres 1905 hatten wir 23 Mitglieder, 1906 im 1. Quartal 35, 2. Quartal 39, 3. Quartal 29 und am Schlusse des Jahres 21 Mitglieder zu verzeichnen. Der Rückgang veruht namentlich auf den weiblichen Mitgliedern, die von 12 auf 5 zurückgingen, sowie auf den in jüngster Zeit zurückgegangenen

Streik bei der Firma F. A. Seiler. Nach der im Frühjahr des Berichtsjahres aufgenommenen Statistik hatten wir in Dessau 55 Buchbinder, davon 26 organisiert, von den 80—100 Arbeiterinnen waren 9 organisiert.

Stattgefunden haben 21 Mitglieder- und eine Generalversammlung. Der Durchschnittpflichtbetrag 18—19 Mitglieder. Eine Versammlung vor Weihnachten mußte wegen zu schwachen Besuchs ausfallen. Defekate wurden gehalten vom Kollegen Arbeitersekretär Schmidt über „Die Entwicklung des Deutschen Buchbinderverbandes“, vom Kollegen Geh aus Leipzig über „Der Tarifbruch der Berliner Buchbinderbesitzer“, vom Gewerkschafts- und Arbeitsnachweis.

In 7 Sitzungen erledigte der Zahlstellenvorstand seine Geschäfte, ferner fand eine Aussprache mit dem Vorstand der Buchdrucker am Karfreitag statt, wobei die Angelegenheit betreffs Anfertigung von Buchdruckerarbeiten erledigt wurden.

Zu Anfang des Jahres wurde der Zuschlag für Nebenstunden von 33% Proz., in der zweiten Hälfte des Jahres die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden, ferner die Gewährung der Feiertage durchgebracht. Der Streik bei der Firma Seiler betraf einen verbeirateten und 10 ledige Kollegen und kostete 288 Mk. Besonders mütlich war die Teilnahme des Kollegen Arbeitersekretärs Schmidt zur Schlichtung desselben.

Zwecks Werbung neuer Mitglieder fand zu Anfang des Jahres eine Hausagitation statt. Die Beteiligung seitens der Kollegen war gut, der Erfolg negativ. In der zweiten Hälfte traten wir in eine schriftliche Agitation ein, in Form eines Aufrufes. Die Früchte der Agitation waren in diesem Jahre 12 männliche und 11 weibliche Mitglieder.

Auch unser Arbeitsnachweis wurde einer Memorie unterzogen, es wurden Plakate und Zirkulare an 17 hiesige Firmen gesandt. In 3 Fällen wurde der Nachweis benutzt, verlangt wurden 10 Gehilfen und konnten diese auch vermittelt werden.

Der Massenbericht konnte nicht gegeben werden, infolge zu vieler Reitanen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Rauffus, 1. Vorsitzender; Tamer, 2. Vorsitzender. Die Wahl des Kassierers und des Unterstützungsaußsachlers wurde zurückgestellt. Zum Schriftführer wurde Boigt gewählt und zum Stellvertreter Prießel. Kartelldelegierter wurde Rauffus und Revisoren Tannert und Pfeißel.

Beschlossen wurde noch, am 2. Februar ein Skapenkränzchen im „Kaisergarten“ abzuhalten und dem seit nunmehr 13 Monaten kranken Kollegen Schuster 10 Mk. aus der Lokalkasse zu übermitteln. Eine für den gleichen Zweck bestimmte Sammelliste ergab 6 Mk.

Tagen i. W. Unsere Generalversammlung fand am 13. Januar statt. Der Bericht des Gesamtvorstandes lautete befriedigend, doch konnte man daraus ersehen, daß noch vieles geschaffen werden muß, um die hiesigen Organisationsverhältnisse zu fördern.

Der neugewählte Vorstand setzt sich zusammen aus: Lindemann, 1. Vorsitzender; Quefleit, 2. Vorsitzender; Manik, Kassierer; Siegel, Schriftführer, Hehringhaus und Goebel, Revisoren; Tade und Wahs, Kartelldelegierte.

Eine vom Kollegen Quefleit beantragte, neu ausgearbeitete Geschäftsordnung wurde sehr rege diskutiert und einstimmig angenommen. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte, interessante Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband geschlossen.

An den Kollegen liegt es nun, durch rege Anteilnahme an den Verbandsangelegenheiten und fleißigen Versammlungsbefuch wie auch in Agitation den Vorstand in seiner Arbeit zu unterstützen, um unsere Zahlstelle immer mehr zu heben. Drum auf, Kollegen, frisch ans Werk!

Berlin. Am 14. Januar fand im „Gewerkschaftshaus“ eine Branchenversammlung der Berliner Stenotypenarbeiter und -Arbeiterinnen statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Kees eine kurze Übersicht über die Tätigkeit der Vertrauensleute. Er streift kurz die Ursachen der Lohnbewegung sowie den Verlauf der Beratung des Akkordtarifs. Der Lohnvertrag war zur richtigen Zeit gekündigt worden, die Antwort der Prinzipale war jedoch derartig, daß eine Versammlung, welche sich damit beschäftigte, dieselbe kurzerhand ablehnte. Die Tarifkommission wurde aber beauftragt, in Verhandlungen einzutreten, um höhere Zugeständnisse zu erlangen. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde jedoch ebenfalls von einer Versammlung abgelehnt, weil diese daran festhielt, daß sie ohne Akkordtarif einen Lohnvertrag nicht annehmen könne. Erst nachdem eine schriftliche Erklärung der Prinzipale vorlag, daß es ihr Wille sei, einen Akkordtarif zu schaffen, nahm eine spätere Versammlung den Lohnvertrag an.

Des weiteren ist seinem Bericht zu entnehmen, daß sich die Lohnerhöhung fast ohne Störung vollzog, nur bei einigen kleinen Firmen entstanden Differenzen, die bei der Firma Joachim u. Co. zu einem mehrstündigen Streik führten. In der Branche sind 247 männliche und 358 weibliche Personen organisiert.

Bei Neuwahl der Vertrauensleute wurde der Kollege Kees als erster, Lemser als zweiter wiedergewählt und für die Initiator Kollege Ehrenz neu gewählt. Als Revisor wurde Dr. Orsberg gewählt.

Wagner gibt sodann einen Bericht über den Stand der Beratung des Akkordtarifs. Als die Tarifkommission mit den Prinzipalen über den Tarif beraten sollte, war man der Ansicht, daß über den eingereichten Akkordtarif zu beraten sei, statt dessen verlangten die Prinzipale eine vollständig neue Aufstellung. Dieser Neuaufstellung stellten sich aber ungeheure Schwierigkeiten in den Weg, so daß in der Kommission die Meinung Platz griff, die Verhandlungen abzubrechen, umso mehr, als uns auf unsere Forderungen von Seiten der Prinzipale die Hälfte und noch weniger geboten wurde. Es wurde aber festgelegt, daß es bei den jetzt bestehenden Wertstufentarifs verbleiben soll und daß die Preise derselben bis zu 10 Proz. erhöht werden sollen. Er ersucht die Versammlung, dem zuzustimmen und auch dafür zu sorgen, daß überall dieser Beschluß in Kraft tritt.

In der hierauf folgenden Diskussion wurde bedauert, daß ein allgemeiner Akkordtarif nicht zustande gekommen ist. Ferner wurde es mit großer Schärfe getadelt, daß es gerade die Akkordarbeiter waren, welche die Schuld daran trügen, denn sie waren es, welche der Kommission nicht in der Weise zur Seite standen, wie es wohl nötig gewesen wäre. Als ein Beispiel hierfür wurde erwähnt, daß ein Schneider von der Firma Riefenstahl auf die Anforderung der Kommission, seine Preise zur Verfügung zu stellen, es in einem nicht schönen Weise an den Kollegen Kees gerichteten Brief ablehnte, seine Preise herauszugeben. Von allen Nebenern wird der Vorschlag der Erhöhung der Wertstufentarife zur Annahme empfohlen. Wagner weist den Vorwurf, daß nicht die richtigen Leute zum Verhandeln geschickt sind, mit aller Schärfe zurück.

Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

Die am 14. Januar im „Gewerkschaftshaus“ tagende Versammlung der Stenotypenarbeiter und -Arbeiterinnen nimmt den Bericht der Tarifkommission betreffend die Akkordtarifberatungen entgegen.

Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß durch das Verhalten der Fabrikanten der allgemeine Akkordtarif für Berlin gescheitert ist. Sie sind der Meinung, daß sich bei Verhandlungen auf Grund des Entwurfes der Gehilfenschaft sehr wohl ein Akkordtarif hätte schaffen lassen.

Da jedoch bei einer Weiterberatung auf Grund der Vorschläge der Fabrikanten ein annehmbarer Akkordtarif in absehbarer Zeit nicht zustande gekommen wäre, erklären sich die Versammelten mit dem Vorschlag der gemeinsamen Tarifkommissionen, die bestehenden Wertstufentarife bis zu 10 Proz. zu erhöhen, einverstanden.

Ferner erklären die Versammelten, daß die Frage eines allgemeinen Akkordtarifs für sie keineswegs endgültig abgetan ist, vielmehr wird die Tarifkommission beauftragt, in dieser Beziehung weiter Material zu sammeln und zu arbeiten, damit bei Ablauf des jetzigen Lohnvertrages dieser Frage energisch näher getreten werden kann.

Darmstadt. Am Montag, den 14. d. M. tagte unsere Generalversammlung, die leider nur schwach besucht war. Kollege Mengel gab den Geschäftsbericht. Im verklossenen Vierteljahr fanden 6 Mitgliederversammlungen und eine öffentliche Versammlung statt. War der Versammlungsbefuch zu Anfang des Quartals ein guter, so haben wir dagegen am Ende desselben einen recht flauen zu verzeichnen. Von der öffentlichen Versammlung, in der Kollege Gaisch, Offenbach, über die Lohnkämpfe des Verbandes referierte, wissen wir sagen, daß gerade in dieser Versammlung, die doch eine Agitationsversammlung sein sollte, der Werbearbeit durch den persönlichen Zwist der organisierten Kollegen Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

Der Mitgliederbestand betrug 82. Die Zu- und Abreise war wieder eine sehr rege, denn 5 Kollegen reisten zu und 9 sagten der Zahlstelle Balet. Ein Kollege mußte wegen Nerven gekündigt werden.

Den Massenbericht gab Kollege Gied. Einnahme der Verbandskasse 216,45 Mk., Ausgaben 55,98 Mk., Eingekauft 162,47 Mk.; Lokalkasse: Bestand vom 3. Quartal 100,16 Mk., Einnahme 25,98 Mk., Ausgaben 42,05 Mk.; Krankenkasse: Bestand vom 3. Quartal 87,05 Mk., Einnahmen 19,15 Mk., Ausgaben 5,10 Mk. Den Bibliotheksbericht gab Schmidt. Bücher sind 118 vorhanden. Ausgeliehen wurden 40.

Die Vorstandswahl ergab: Mengel, Vorsitzender; Gied, Kassierer; Gihelmann, Schriftführer; Schmidt, Bibliothekar und Siegel, Unterstützungsaußsachler.

Kollegen! Wenn auch schon früher unsere Zahlstelle als ein Schmerzenskind des Verbandes zu bezeichnen war, dann müssen wir jetzt begründen, daß in letzter Zeit die Ineresslosigkeit ausnahmsweise kraft gutage trat. Es liegt dies nicht an der Verwaltung, sondern an den einzelnen Kollegen selbst. Würde ein jeder Kollege wie die Leitung seine Schuldigkeit tun, und hörte der persönliche Zwist der Kollegen auf, besuchten die Kollegen so häufig die Versammlungen, als wie die Klimbimvereine, dann würde manches anders, besser sein. Wo in dieser Zeit die Kollegen allerorts sich aufraffen, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, da liegt Ihr auf der Bärenhaut und wartet, bis die gebatenen Tauben Euch in den Mund fliegen! Sagten doch unsere Prinzipale bei der letzten Lohnbewegung, wenn sie die Jahresbilanz abgeschlossen hätten, wollten sie sehen, was übrig sei, um Euch etwas bewilligen zu können. Nun sind bereits drei Jahresbilanzen abgeschlossen worden und noch immer wartet Ihr. Nicht bloß zahlende Mitglieder sollt Ihr sein, sondern helft mit an dem Aufbau unserer Zahlstelle. Besucht die Versammlungen häufiger als bisher, und die Früchte werden nicht ausbleiben.

Eisenberg. Am 16. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Dem Bericht des Vorstandes ist folgendes zu entnehmen: Versammlungen haben stattgefunden: zwei Mitglieder- und eine Generalversammlung; Werkstufensitzungen fanden 7 statt, die sich teils mit der Ertraststeuer, teils mit entstandenen Differenzen zu beschäftigen hatten. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in drei Sitzungen. Der Versammlungsbefuch war durchweg ein schlechter. Die Neuwahl der Verwaltung zeitigte folgendes Resultat: Es wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Engelmann, zum 2. Vorsitzenden Prüfer, zum Kassierer Kleinfelder, zum Unterstützungsaußsachler Scholz, zu Revisoren Berger und Behr, zu Schriftführern Klingensmidt, Wolter, M. Schmidt, Schumann und Anna Thomas.

Ein Antrag des Vorstandes, 20 Mk. dem Wahlfonds zur Verfügung zu stellen, wurde angenommen.

Bei der Firma Wagner machte sich eine Verhandlung nötig, da drei Kolleginnen wegen Nichtbezahlung des tarifmäßigen Lohnes die Arbeit niedergelassen; die Verhandlung verlief zugunsten unserer Organisation. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung mit einem Hinweis auf die Reichstagswahl, alle säumigen Kollegen aufzurütteln und sich an diesem Tage in den Dienst der Partei zu stellen.

Bonn. In unserer am 19. d. M. stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Kollegen gewählt: 1. Vorsitzender Burch, 2. Vorsitzender und Kartelldelegierter Süß, Kassierer Ender, Schriftführer Heydenreich, Revisoren Pfeiffer und Wolf, als Mitglieder des Agitationskomitees Burch, Wolf, Beringer und Heydenreich.

Bemerkenswert ist, daß die Zentralbibliothek am Orte, welche seit einem Vierteljahr besteht, schon gute Fortschritte gemacht hat und verhältnismäßig von unseren Kollegen sehr viel benützt wurde.

Lahr. Wie es mit der Arbeiterfreundlichkeit und mit dem guten Herz der hiesigen Arbeitgeber im Kartonnagenewerbe bestellt ist, zeigt folgendes Beispiel. Eine bei dem Fabrikanten Sprocter seit vielen Jahren beschäftigte Arbeiterin war zu Beginn des Jahres gestorben und hatten die Geschäftskolleginnen der Verstorbenen einen Kranz gewidmet. Als der Tag der Beerdigung kam und sie an derselben teilnehmen wollten, machte Herr Sprocter den Mädchen einen großen Krach, das sei nicht notwendig, denn die tote wäre schon so alt gewesen usw. Da aber einige Mädchen trotz seiner Freundschaft an diesem Nachmittage die Arbeit verließen, kündigte er der einen am Jahltag.

Auch die Firma Wagemann macht sich wieder bemerkbar. Der Inhaber der Firma hat in seinem Betriebe Verbandsmitglieder gewittert und auch welche gefunden. Darum ergreift er jetzt den Reinigungsbesen in Gestalt von Kündigungen und will sein Eldorado von den bösen Verbändlern säubern. Eine Kündigung ist bereits erfolgt und stehen noch weitere bevor. Herr Wagemann sucht jetzt im „Leopolden Anzeiger“ Preßergelder und Buchbinder und seien unsere Kollegen vor Annahme von Arbeit bei dieser Firma gewarnt.

Sannau. Im letzten Bericht von der hiesigen Lohnbewegung sagten wir betreffs der Buchbinder, sie hätten eine Feuerungszulage erhalten und wären zufrieden. Richtig ist, daß von drei in Betracht kommenden Firmen zwei eine Zulage zum 1. Januar versprochen. (Die dritte Firma geht ein.) Eine von diesen, S. u. A. Brünning, Kunststift, hat ihr Wort gehalten, indem sie den Kollegen, die bisher 20 bis 22 Mk. Lohn erhielten, 2—4 Mk. zulegte; also

deren Lohn auf 24 Mk. erhöhte, während die, welche schon 24 Mk. und mehr hatten, 2 Mk. Zulage erhielten. Die Firma Seyditz Nachf. ist vorläufig wegen schwerer Krankheit des Chefs noch entschuldigt. Sämtliche in diesen Geschäften arbeitenden Kollegen sind natürlich organisiert. Injere nächste Generalversammlung findet am 2. Februar, abends 6 Uhr, statt. Erscheinen Aller erforderlich.

### Rundschau.

Die Tarifbewegung unter den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen des Buchdruckgewerbes ist durch die Einführung eines Tarifvertrages zum Abschluß gekommen. Dieser Tarif ist auf fünf Jahre festgesetzt und bestimmt er unter anderem, daß bei etwaigen Differenzen zwischen dem Buchdrucker-Verband und den Unternehmern das Hilfspersonal nicht verpflichtet ist, die Arbeit der Buchdrucker zu verrichten. Die bei letzteren übliche Arbeitszeit gilt auch für das Hilfspersonal. In allen größeren Druckorten sind paritätische Arbeitsnachweise zu errichten. Zur Schlichtung von vorkommenden Streitigkeiten sind Schiedsgerichte zu bilden. Auch können bezartige Streitigkeiten von den bestehenden örtlichen Tarifschiedsgerichten der Buchdrucker geregelt werden. Die Kündigung des Tarifs muß ein halbes Jahr vor Ablauf desselben stattfinden.

Über 140 Fleischergehilfen sind in Eisenberg in Sachsen-Altenburg ausgesperrt. Die Forderungen der Gehilfen sind neben der Anerkennung der Organisation hauptsächlich die effiziente Arbeitszeit, 40 Pfennig für Überstunden und Vermeidung der Sonntagsarbeit.

Eine wichtige Neuerung ist seit dem 1. Oktober vorigen Jahres in sämtlichen Fabriken der Goldindustrie in Pforzheim durchgeführt. Nach Vereinbarung zwischen der Pforzheimer Arbeitgeber- und Arbeitnehmererschaft vom 20. August v. J. ist es nämlich vom genannten Termin ab untersagt, durch den Kommissionär wie durch Lieferanten sich geistige Getränke oder Speisen in das Geschäft besorgen zu lassen; doch ist es den beschäftigten Personen gestattet, sich ihr Frühstück mitzubringen. Was aber speziell den Genuß geistiger Getränke betrifft, so haben sich die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verpflichtet, dafür zu sorgen, daß dieser in den Geschäften nach und nach ganz beseitigt wird.

Durch das Abkommen ist mit einem Schlage ein alter Topf beseitigt — oder doch wenigstens der Anfang zu seiner Beseitigung gemacht. Dadurch, daß das Biertrinken so erleichtert war, indem die Bierflaschen durch den Kommissionär aus Geschäftslokal gebracht wurden, war das Biertrinken in den Besperpausen fast ganz allgemein geworden. Wesentlich diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß nach Feststellungen der Wabrischen Fabrikinspektion durchschnittlich auf den Pforzheimer Arbeiter ein jährlicher Verbrauch von 165 Mk. für geistige Getränke kam und auf den Kopf der Gesamtbevölkerung Pforzheims ein jährlicher Konsum allein an Bier von über 200 Liter. Welche Folgen dies aber speziell für die hochqualifizierte Goldindustrie Pforzheims hatte, in der alles auf feine, geschmackvolle Arbeit ankommt, läßt sich leicht denken. Trotzdem schien es bis vor kurzem rein unmöglich, diesen Nebelstand abzuschaffen.

Die Neuerung bedeutet nicht weniger als eine öffentliche, offizielle Verurteilung des Alkoholgenußes während der Arbeitszeit und wird als solche auch auf das private Verhalten der Arbeiter dem Alkohol gegenüber von großem Einflusse sein. Bereits eine Woche nach Einführung der neuen Ordnung hörte man zahlreiche lobende Urteile darüber, wie wohltätig sie wirkte. Das ist um so bedeutungsvoller, als es sich hierbei um eine Arbeitererschaft von 20 000 Köpfen handelt und die Neuerung von Pforzheim aus sofort auch nach den anderen deutschen „Gold“-Städten, Gmünd und Hanau übertrug. Ins Rollen kam der Stein durch den Metallarbeiterverband, der das Verlangen nach Lohnerrhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit stellte und damit einen Sturm heraufbeschwor, der durch die Drohung des Streiks und der Aussperrung die ganze Industrie in hochgradige Aufregung versetzte. Diesen Augenblick benutzte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes Pforzheim, Handelskammerpräsident C. W. Meier im Einverständnis mit den Führern der Arbeitererschaft, die Alkoholfrage mit in die Diskussion zu werfen. Er erzielte so den Vergleich, daß einerseits die Arbeitgeberchaft die gewünschte Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden täglich und die Lohnerrhöhung bewilligte, andererseits aber die Arbeiterchaft als Kompensation dagegen den teilweisen Wegfall der Besperpausen und den Ausschluß des Alkohols in der angegebenen Weise zugab! —

Das ganze Vorgehen ist außerordentlich instruktiv. Es zeigt, wie viel die Industrie zur Zurückdrängung der Alkoholschäden tun kann, und in

wie hohem Maße doch nachgerade die Erkenntnis hindurchgedrungen ist, daß Alkoholgenuß während der Arbeit schadet. („Der abstinente Arbeiter.“)

Zu den Aussperrungen in Lodz. Ueber die grauenhaften Massenaussperrungen in Lodz wird dem „Towarisch“ von seinem dortigen Korrespondenten folgendes geschrieben:

„Mit eiserner Konsequenz führen die deutschen Fabrikanten die Drohung aus, die vor einigen Wochen in der Versammlung der Fabrikanten ausgesprochen wurde, nämlich, daß „wie die deutschen Sozialdemokraten den russischen und polnischen Arbeitern gezeigt haben, in welcher Weise man das Kapital zu bekämpfen habe, so auch die deutschen Fabrikanten allen übrigen Fabrikanten Rußlands zeigen müßten, wie sie sich ihrerseits zur Abwehr der Annahagen der Arbeiter zu organisieren haben.“

Zum Gelingen der Aussperrung trägt nicht wenig der Bruderkrieg bei, der schon einige Monate zwischen den Lodzger Arbeitern von der „Partija Narodowa“ und den sozialdemokratischen Arbeitern wütet. Mit diesem Zwist rechneten die Fabrikanten, als sie mit den Aussperrungen angingen, und sie haben sich tatsächlich in ihren Kombinationen nicht getäuscht, da dieser Zwist die Arbeiter daran hindert, mit einem allgemeinen Protest auf die Hebergriffe der Fabrikanten zu antworten. Ein solcher allgemeiner Protest aber, der unmittelbar auf die ersten Aussperrungen erfolgt wäre, hätte die Lodzger Fabrikanten in eine sehr schwierige Lage versetzt und sie ganz zweifellos gezwungen, ihre Forderungen zu mäßigen und Zugeständnisse zu machen, da in Lodz, wo die Fabrikanten schon so über Geschäftsstockung klagen, überhaupt keine Vorräte an Waren vorhanden sind, viele von den Fabrikanten aber — sogar solche, die jetzt die Aussperrung über ihre Arbeiter verhängt haben — laut Kontrakt in der kürzesten Zeit große Transporte von Leinwand, Tuch usw. an verschiedene Firmen und sogar fiskalische Aemter zu liefern haben. Jetzt aber hat derjenige Teil der Fabrikanten, in deren Betrieben die Arbeit keine Unterbrechung erlitten hat, sich verpflichtet, denen, die ausgesperrt haben, die nötigen Waren zu liefern.“

Der Korrespondent hat viele Personen über den Grund der Aussperrungen befragt. Ein Buchhalter, der in einer bedeutenden Fabrik angestellt ist, hat ihm erwidert, die Aussperrungen seien keineswegs eine zwingende Notwendigkeit gewesen, sondern an der ganzen Geschichte seien ein paar Fabrikherren aus dem „stolzen Deutschland“ und „germanifizierte Juden“ schuld, die den Arbeitern nicht verzeihen könnten, daß sie in der letzten Zeit einige Zugeständnisse errungen haben und für ihre menschliche Würde einzutreten wissen. Die Aussperrungen seien einzig und allein durch den Wunsch der Fabrikanten herbeigeführt worden, die Arbeiter zur „Ergänigung“ zu zwingen.

Der Umfang des durch die Aussperrungen verursachten Elends ist gewaltig groß: die Zahl der unmittelbar Betroffenen beträgt etwa 40 000, da aber der bei weitem überwiegende Teil der Aussperrten Familienväter sind, so gestaltet sich diese Ziffer natürlich viel höher. Außerdem ist eine Masse Leute in die Irre betroffen worden. Denn sowohl in Lodz selbst, als auch in den umliegenden Dörfern gibt es zahlreiche Werkstätten und kleine Fabriken, wie Webereien, Färbereien und ähnliche, die für die großen Firmen arbeiten und deren Arbeiter nun gleichfalls ihren Verdienst verloren haben. Selbst bei der bescheidensten Bemessung beträgt die Zahl der Arbeiter und ihrer Familienmitglieder, die brotlos geworden sind, nicht weniger als 150 000, d. h. fast die Hälfte der Bevölkerung von Lodz!

Es ist selbstverständlich, daß sich unter solchen Umständen in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung die Folgen der Aussperrungen in der schwersten Weise fühlbar machen. Auf Schritt und Tritt fühlt man die schwere Hand des Häufleins Fabrikanten, deren Grausamkeit selbst so weit geht, daß sie den Arbeitern nicht gestatten, die in einigen Fabriken eingerichteten Ambulatorien und Spittelhöfen für Arbeiter zu benutzen, wobei die Administration der Posnansischen Fabrik mit gutem Beispiel vorangegangen ist.

Die Not, die in den Arbeiterkreisen herrscht, läßt sich nicht beschreiben. Trotz der grimmigen Kälte haben zahlreiche Arbeiter ihre ganze Winterkleidung verkaufen müssen, um ihren hungernden Familien für ein paar Tage Nahrung zu beschaffen, und nun laufen sie in bloßen Nöden, vor Kälte zitternd durch die Straßen und suchen vergeblich, ein Pfund Brot zu bekommen. . . . Hilfe gibt es nicht und das, was die sozialistischen Parteien geben könnten, ist in diesem Elend gegenüber „natürlich“ völlig unzureichend.

Die Sympathien der örtlichen Administration sind gänzlich auf Seiten der Fabrikanten, denen sie militärischen Schutz und volle Versammlungsfreiheit

gewährt. Um so mehr aber verfolgt sie die Arbeiter, denen sie nicht nur sich zu versammeln, sondern selbst eine Kollekte für die hungernden Kollegen zu eröffnen verbietet. In den letzten Tagen hat man begonnen, massenweise Arbeiter aus der Stadt auszuweisen. Es heißt, daß diese Arbeiter auf die Angaben der Fabrikanten, die in ihnen die Rädelstücker erblickten, ausgewiesen werden.

Zu dem Stampfe, der sich jetzt in Lodz zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern abspielt, ist folgende Tatsache zu verzeichnen: die deutschen Fabrikanten verfolgen die deutschen Arbeiter mehr, als die der anderen Nationalitäten, weil sie gerade in ihnen die Anführer der Arbeiterbewegung vermuten.

Die Stimmung in der Stadt ist eine unruhige, Hunderte, Tausende von Menschen hungern und sind bis zum äußersten gebracht, und wenn diesem Zustand nicht alsbald ein Ende gemacht wird, kann man sich auf schwere Ereignisse gefaßt machen.—

Wohin geht der „natürliche Reichtum“ von Südwestafrika? Die zum Export kommende Produktion von Südwestafrika ist außerordentlich gering. Sie besteht im wesentlichen aus Milchvieh, Schafen, Guano, Straußenfedern, Erzen, Hörnern und Häuten. Im ganzen führte dieses seinem Flächeninhalt nach größere Gebiet als Deutschland (835 000 gegen 540 000 Quadratkilometer) im Jahre 1900 für 908 000 Mk., 1901 für 1 242 000 Mk., 1902 für 2 218 000 Mk. und 1903 für 3 441 000 Mk. Waren aus. Von den letzteren gingen aber allein nach dem englischen Kapland für 2 502 000 Mk., nach England selbst für 434 000 Mk., nach anderen nichtdeutschen Ländern für 127 000 Mk. und nach Deutschland nur für 380 000 Mk. meist Schafwolle und Straußenfedern.

Zusgesamt führten unsere Kolonien in das deutsche Mutterland im Jahre 1905 für 18 113 000 Mark Waren aus. Dagegen belief sich der Wert unserer Gesamteinfuhr an Naturprodukten: Rohstoffe, Nahrungs- und Genussmitteln, in diesem Jahre auf 5 800 000 000 Mk. Wenn wir also auf die Zufuhr aus unseren Kolonien angewiesen wären, so könnten die meisten unserer Handelsfirmen, Fabriken usw. ruhig die Dube zumachen.

### Adressenänderungen.

#### Derthliche Bevollmächtigte.

Saalfeld: P. Heinz, Denhardstr. 12c.  
Kottbus: S. Pohl, Laufitzerstr. 31.  
Bonn a. Rh.: P. Burch, Langgasse 2 I.  
Jena: A. Coors, Neu-Ziegenhain 2.

#### Unterstützungs-Kassazähler.

Bonn a. Rh.: R. Eider, Langgasse 2 I, abends von 7½—8½, Sonntags von 9½—10½ Uhr.  
Dessau: L. Boigt, Askaniischer Platz 4 II, von 12½—1½ Uhr.

### Briefkasten.

R. in G. Brief kostete Straßporto.  
B. in D. Der vierte Teil des von Ihnen benutzten Papiers wäre vollauf groß genug gewesen.  
J. in P. Das Papier ist nur auf einer Seite zu beschreiben.  
H. in G. Nur mit Mühe konnte der von Ihnen eingesandte Bericht entziffert werden. Er war total verwirrt.  
S. H. in R. Für die freundliche Einladung besten Dank. Der abiserte Brief kommt gelegentlich. Seine Verzögerung hat keinen besonderen Grund. Gruß!  
R. E. in G. Ihre Wünsche werden berücksichtigt.  
A. in R. 20. Warum das alles noch mal s verbringen?

### Literarisches.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 69, ist dieser Tage ein neues Werk erschienen, welches in den Kreisen der organisierten Arbeitererschaft bestens bewillkommen werden wird. Das neue Knebelgesetz gegen die Gewerkschaften betitelt es sich. Preis desselben 75 Pf. Obgleich durch die Auflösung des Reichstages dieses Unternehmerschutzes vorläufig gefallen ist, kann die organisierte Arbeitererschaft jedoch darauf rechnen, daß nach Zusammentritt des neuen Reichstages dies „Monstrum eigener Art“ wiederum auf der Bildfläche erscheint. Darum heißt es, gerüstet zu sein, um die drohende Gefahr abzuwehren. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß ein jeder Arbeitsmann sich in den Besitz des vorliegenden Werkes setzt, um an der Hand des darin zusammengestellten Materiales sich von der absoluten Schädlichkeit des Entwurfs zu überzeugen. In keiner Arbeiter- oder Vereinsbibliothek sollte das Werk fehlen.

# Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilisk.) Sitz Leipzig.

### Verwaltungsstelle Augsburg.

Am 13. Januar verschied unser langjähriges Mitglied 47] [8,80

### Anton Karrer

im Alter von 85 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

### Verwaltungsstelle Fürth.

Am Mittwoch, den 16. Januar, starb unser langjähriges Mitglied

### Herr Christian Fick

Buchbindermeister im Alter von 82 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

### Verwaltungsstelle Berlin.

Montag, den 28. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr

## Haupt-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 3

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Kassenangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Hamburg.

Unser Kassenlokal befindet sich jetzt im neuen Gewerkschaftshaus und werden Beiträge jeden Sonnabend abends von 9 Uhr an im Restaurant (Nebenzimmer) entgegengenommen.

Der Vorstand.

### Verwaltungsstelle Leipzig.

Montag, den 28. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr

## Haupt-Versammlung

im Restaurant Pantheon, Dresdener Straße.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Regensburg.

Sonntag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in der Brauerei Hittl fehrungsgemäße

## Quartals-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zahlreichem Erscheinen steht entgegen

Die Verwaltung.

### Deutscher Buchbinder-Verband.

Am 17. Januar d. J. verstarb schnell und unerwartet unser lieber Kollege, der Buchbinder

### 2,40] Otto Marx.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Das Personal der Berliner Buchbinderi Wübben & Co.

### Zahlstelle Eisenberg.

Am 15. Januar verstarb unser Kollege

### Otto Lisser

im Alter von 24 Jahren nach langem Leiden.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Gau 16.

Der unterzeichnete Gauvorstand beruft hiermit die halbjährliche kombinierte

## Zahlstellen-Versammlung

Nürnberg, Erlangen und Fürth auf

Sonntag, den 10. Februar, nachm. 2 Uhr nach Erlangen, Restaur. Leipold, (Silberner Hekt), Glockenstr. ein.

Als Tagesordnung ist vorgegeben:

1. Geschäftsberichte: a) des Gauvorstandes; b) der Zahlstellen. — 2. Der Verbandstag in Nürnberg. — 3. Verschiedenes. 52] [2,80

Zahlreichen Besuch erwartet Der Gauvorstand.

J. A.: S. Dürr, Fürth i. B., Filssaustr. 171 III. NB. Etwaige Anträge wollen baldigst eingereicht werden. D. D.

### Zahlstelle Reutlingen.

Samstag, den 2. Februar 1907, im Saale des Gasthofs „Zum Löwen“

### Feier des

## 7. Stiftungs-Festes

51] [2,— verbunden mit

... Musik, humoristischen ... Vorträgen, Theater und Ball.

Beginn 8 Uhr abends.

Hierzu laden wir unsere Kollegen mit Angehörigen und speziell auch die benachbarten Zahlstellen Stuttgart, Göttingen u. Söppingen freundlichst ein. Die Ortsverwaltung.

## Buchbinder

findet Gelegenheit, für ca. 4000 Mk. in Leipzig in bester Lage ein 6 Jahre bestehendes gut gehendes Geschäft zu kaufen. Off. u. L. F. 1121 a. Rud. Mosse, Leipzig, erb.

## Linierer.

Ein tüchtiger Linierer für F- und E-Maschinen für dauernde Stellung sofort gesucht. Offerten nebst Zeugnissen sub. D. 55 Exped. d. Bl.

### Achtung! Berlin. Achtung!

## Branchen-Versammlungen

der Albumarbeiter und Arbeiterinnen, der Buchbinder und Buchbinderarbeiten, der Leder- und Papier-, Galanteriearbeiter u. Arbeiterinnen, der Goldschmittmacher, der Kartonarbeiter und Arbeiterinnen, der Zugsapierarbeiter und Arbeiterinnen und der Sororte

am 29., 30. und 31. Januar, sowie

am 3. und 4. Februar 1907.

### Zugsapierarbeiter u. Arbeiterinnen.

Dienstag, den 29. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, Saal I.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht d. Agitationskommission.
2. Neuwahl derselben.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

### Galanteriearbeiter u. Arbeiterinnen.

Mittwoch, den 30. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, Saal VII.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht d. Agitationskommission.
2. Neuwahl derselben.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines Affordtarifs für die Rahmenbranche.
5. Verschiedenes.

### Goldschmittbranche.

Mittwoch, den 30. Januar 1907, abends 6 1/2 Uhr bei Gustav Manze, Reichenbergerstr. 16.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vertrauensmannes.
2. Neuwahl desselben.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

### Buchbinder und Buchbinderarbeiten.

Donnerstag, den 31. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht d. Agitationskommission.
2. Bericht der Tarifkommission.
3. Neuwahl der Agitationskommission.
4. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
5. Verschiedenes.

### Kartonarbeiter und Arbeiterinnen.

Donnerstag, den 31. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, in A. Voeters Festhallen, Weberstr. 17.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauenspersonen, der Tarifkommission und des Schiedsgerichts.
2. Neuwahl der Vertrauenspersonen.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Branchen-Angelegenheiten.

### Vorortsbezirke (Charlottenburg, Steglitz und Adlershof).

Sonntag, den 3. Februar 1907, vormittags 10 Uhr, bei Dittmeier, Schönberg, Sedanstr. 71a (1 Minute vom Ringbahnhof).

Tagesordnung:

1. Berichte der Bezirksführer.
2. Neuwahl einer Agitationskommission.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

### Albumarbeiter und Arbeiterinnen.

Montag, den 4. Februar 1907, abends 6 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, Saal 7.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vertrauensmannes.
2. Neuwahl desselben.
3. Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Nach wie vor

# am schnellsten

erhalten Buchbinder-Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von

O. Th. Winckler Leipzig

Seeburgstrasse 47,

weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,

# täglich

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.

## Bogensäge, Fileten, Rollen,

49] Stempel, Schriftensäge [1,50 liefert in F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 38. Bester Art

Karl Bidlingmeyer, (G.m.b.H.) Altbach a. N. (Württemberg) empfiehlt ihre Beschnidemaschine

„Hansa“ D. R. M.

